

Cucagna 2014 – aktuelle Grabungsergebnisse aus dem Friaul



Abb. 1. Cucagna von Nordwest vor weiteren Arbeiten am Hang und Rekonstruktion des hölzernen Aborterkers am Palazzo III B (rechts außen) (Foto: Verf., 2011).

Einführung

Erneut war die bereits in „Burgen und Schlösser“ 2/2010 vorgestellte Burg Cucagna in der Gemeinde Faedis (UD/Friaul, Nord-Ost-Italien) zwischen dem 11. August und dem 5. September 2014 Ziel einer einmonatigen Feldforschungskampagne¹ der Abteilung Frühgeschichtliche Archäologie und Archäologie des Mittelalters des Instituts für Archäologische Wissenschaften der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg im Breisgau (ALU) und des von Roberto Racca-nello und Katharina von Stietencron getragenen *Istituto per la Ricostruzione del Castello di Chucco-Zucco/Stremiz di Faedis*². Die hier wieder gegebenen Ergebnisse³ sind entsprechend Resultate der von Studierenden der ALU in gemeinschaftlicher Tätigkeit getragenen Untersuchung⁴.

Die Burg Cucagna gilt als Gründung eines sich vom Hochadel ableitenden Geschlechts schwäbischer Abstammung, den späteren Auerspergern. Sie gehört zu einer Konzentration von Befestigungsanlagen im Osten des Friaul. Die Anfänge der Burg liegen – ausweislich des Fundmaterials – im 11. Jahrhundert. Umfangreiche Ausbaumaßnahmen der Burg fanden im 13./14. Jahrhundert – in der Blütezeit der Anlage – statt. Brandzerstörungen und Erdbeben Anfang des 16. Jahrhunderts führten zur Aufgabe der Burg.

Die vorangegangenen Kampagnen galten in erster Linie der baubegleitenden archäologischen Erschließung des erhaltenen Bestands und der Untersuchung der Vorburg, der Wirtschaftsareale um die Burg und der sie begleitenden fortifikatorischen Anlagen. Nach dem weitestgehenden Abschluss der Flächenfreilegungen innerhalb der Kernburg Cucagnas seit 2001⁵ und der inzwischen möglichen umfassenden Beschreibung der einzelnen Bauglieder auf Basis der erzielten Grabungsergebnisse, konzentrierten sich die Untersuchungen 2014 auf die Bearbeitung einzelner, im Rahmen der bauvorbereitenden Aktivitäten bislang nicht zugänglicher kleinräumiger Bereiche. Diese Grabungsflächen, als Turm NW und Palazzo I Sondage 1 (Gebäudekern) benannt, sowie die Untersuchungen in der Latrinenanlage von Palazzo III sollen hier ergänzend zum letzten Beitrag und parallel zur Veröffentlichung einer umfassenden, um Landes- und Forschungsgeschichte erweiterten Arbeit zu Cucagna und dem mittelalterlichen Friaul vorgestellt werden (Abb. 1 u. 2)⁶.

Aktuelle Untersuchungsergebnisse zur Turmburg von Cucagna

Befundlage und Funde der Fläche „Turm NW“

Einer im „Schatten“ des Bergfrieds von späteren Eingriffen sowie bishe-

riegen Untersuchungen unangetastet verbliebenen, kleinen Ecke zur Umfassungsmauer galt ein Schwerpunkt der diesjährigen Grabungskampagne. Bereits die ersten Untersuchungen widmeten sich im Zusammenhang mit der Sicherung und Sanierung des Denkmalbestands dem Umfeld des Turms und den Umfassungsmauern der ersten Bauphase⁷. Im Jahre 2001 gelang es, im westlichen Hofbereich in drei großen Quadranten (I, III, IV) den in weiten Teilen nur noch archäologisch erschließ- und auf dieser Basis rekonstruierbaren Mauerverlauf mit einer am äußeren Mauerfuß vorgelegerten Berme mit Estrichbelag⁸ zu klären und die mittelalterlichen Oberflächen im Innen- und Außenbereich zu sondieren. Gleichzeitig wurde in Quadrant IV u. a. der Rest eines von der inneren Schale der Mauer überlagerten Vorgängerbaues entdeckt, wobei allerdings datierendes Fundmaterial ausblieb. Daneben konnte eine Feuerstelle über einem Bereich stark verziegelten Lehms des Begehungs horizonts lokalisiert werden, die als eine direkt neben dem Fundament des Turms angelegte Herdstelle anzusprechen ist. Im Jahre 2002 wurde der östliche Mauerabschluss mit der auch hier nicht mehr oberirdisch erhaltenen Umfassungsmauer mit drei weiteren, sich auch dem ersten Palas Cucagnas (s. u.) widmenden Quadranten und mit zwei von außen herangeführten Schnitten geklärt. Auch hier ist der Mauerverlauf inzwischen saniert und in Teilen denkmalgerecht unter Verwendung von Originalmaterial wieder aufgebaut.

Nachdem die räumlichen Grundlagen festgestellt waren, zielte die diesjährige Untersuchung darauf ab, mehr Klarheit im Zusammenhang mit der Datierung der ersten Bauphase Cucagnas zu erhalten. Die offenen Fragen hinsichtlich des Turms beruhen auf der immer wieder herangezogenen Gleichsetzung des Nukleus der Burg mit dem Standort einer wohl ab 1027 überlieferten Befestigung bzw. eines Turms bei Faedis⁹ und einem nachweisbaren Versatz im Turmfundament. Der ca. 22 m hohe, mit fast unbeleuchteten Innenräumen von 7,6 m² pro Etage keinen Wohnraum bietende

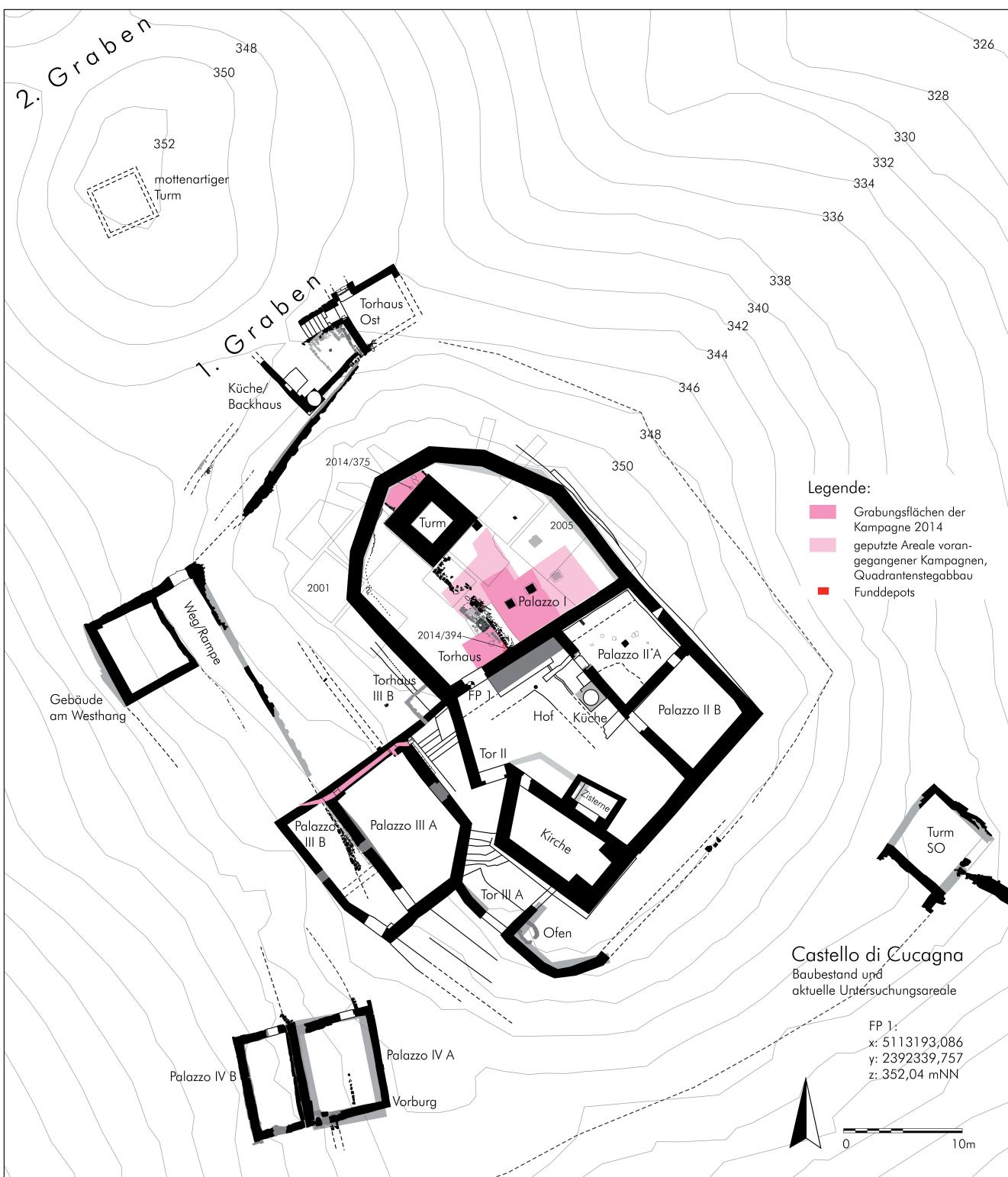


Abb. 2. Untersuchungen auf der Burg Cucagna 2014 (Gemeinde Faedis/Friaul; Plan: Verf.)

und ganz in Stein ausgeführte Turm weist zu diesem eine leicht abgeänderte Ausrichtung auf. Damit liegt ein Anhaltspunkt für einen vorangegangen Bau in anderer Bauweise vor¹⁰. Über einem auf dem Fels gegründeten Quaderfundament könnte zuerst ein

Fachwerkbau an der exponiertesten Stelle des Bergkamms gestanden haben. Welche Form auch immer er aufwies, Ende des 11./Anfang des 12. Jahrhunderts wich er dem Turm in seiner bis heute erhaltenen Gestalt¹¹. Dessen exzellenter Bauausführung

entsprechen die in ihrer Grundform der Mitte des 12. Jahrhunderts entstammenden Umfassungsmauern nicht¹². Es ist davon auszugehen, dass sie eine vorangegangene, durchaus in großen Teilen in Holz ausgeführte Variante ersetzten. Im unmittelbaren



Abb. 3. Buchschließenfund aus einem Lehmauftrag vom Ende des 14. Jahrhunderts (Kat. 2014/183; Foto: Verf.).

Fundamentbereich des Turms konnten zwar keine Neufunde des 11. Jahrhunderts geborgen werden, wie sie aus den Fundamentfüllungen der östlich gelegenen Umfassungsmauer vorliegen. Es gelang aber, eine die frühe Standortbelegung nicht ausschließende Stratigrafieabfolge aufzunehmen, wie sie sich ansonsten in den Innenräumen und Freiflächen der Burg kaum erhalten hatte. Wurden diese Bereiche stetig intensiv genutzt und von anfallenden Resten weitest-



Abb. 4. Im Jahre 1195 geprägte Münze des Patriarchen Pilgrim II., gefunden in einem abgedeckten Gefäßdepot im Grabungsareal nordwestlich des Turms von Cucagna (Kat. 2014/373; Foto: Chr. Jeske).

gehend beräumt, blieben trotz Beeinträchtigung durch hangabwärtige Erosion hinter dem Turm Bodenaufträge, Begehungshorizonte und mehrfache Oberflächenbefestigungen auf Wehrgangniveau erhalten – inklusive der von ihnen überdeckten Abfälle oder anderweitigen Hinterlassenschaften. Das auf nicht ganz 5 m² ergrabene Areal ist im Vergleich zu den inzwischen freigelegten Flächen im Inneren der Burg winzig. So fanden sich neben 423 Knochenfragmenten auch nur 147 Gebrauchsgerätscherben (teils bereits mehreren Einzelgefäß zuordnen) und 89 Fragmente einer halbwegs vollständigen Kanne mit Standboden, röhrenförmiger Aus-

gusstüle und zwei schulterständigen Henkeln (Kat. 2014/375; s. u.). Feinkeramik war mit fünf Fragmenten von *Majolika*- und *Ceramica graffita*-Gefäßen äußerst gering vertreten, die Dichte an Glasfunden fiel mit 19 Fragmenten ebenfalls gering aus. Entsprechend waren nicht allzu viele Metallfunde zu verzeichnen. Qualitativ ist deren Zusammensetzung allerdings als recht gut zu bezeichnen. Außerordentliche Funde sind neben 18 schmiedeeisernen Nägeln und Nagelfragmenten einem halben (Maul- esel-) Hufeisen und einem Hufnagel¹³, eine Geschossspitze, eine bislang nur nach technologischen Kriterien grob dem dritten Viertel des 14. Jahrhunderts zuzuweisende bronzenen, vergoldete Buchschließe (Kat. 2014/183) und eine der seltenen, nur 1195 nach salzburgisch-friesachischem Vorbild geprägte Silbermünze des Cividale eng verbundenen Patriarchen Pilgrim II.¹⁴ (Kat. 2014/373) (Abb. 3 u. 4)¹⁵. Besonderen Wert für die Forschungsarbeit erhält dieses kleine Konvolut von insgesamt nur 707, bei der Keramik teils in größeren Stückzahlen Einzelobjekten zuzuordnenden Fragmenten mit der im Rahmen der Grabungsaufarbeitung möglichen, schichtgenauen Aufschlüsselung des Fundmaterials. Die relativchronologische Abfolge der Einlagerung der Objekte lässt sich zudem fast absolutchronologisch anbinden: Über die Fundansprache, die Anbindung an den inzwischen näher datierbaren Baubestand und die Entdeckung der erwähnten Silbermünze. Sie befand sich in dem besonders markanten und ehemals mit organischem Material verfüllten Gefäß Kat. 2014/375 unter einer zweigliedrigen Brandschicht, die ins zweite Viertel des 14. Jahrhunderts und wohl in den Zusammenhang der Eroberung Cucagnas 1310 (s. u.) zu datieren ist. Abgesehen von der humosen Konsistenz waren leider keine den Zweck des Depotfunds eingrenzenden Makroreste in der zerscherbten Kanne auszumachen. Es lässt sich nur vermuten, dass es sich um ein Versteck im Zuge der Belagerung handelt – womit sich eine recht lange Umlaufzeit der Münze andeutet. Gefäß und Inhalt wurden in einer ausreichend großen Grube in einem aufgeplanten Lehmhorizont verborgen und mit einem Stein abgedeckt. Eine Art Gründungsspende beim Ausbau der Befestigungsanlagen lässt



Abb. 5. Dokumentation von Profil 1 NNO im Grabungsareal Turm NW während der Freilegung. Der obere Bereich ist als Erosionsfläche noch abgeschrägt, mit versetzter Freilegung konnten dort weitere Straten erschlossen werden (Foto: Verf.).

sich weitestgehend ausschließen¹⁶. Insgesamt ergeben sich aus dem Stratigrafieaufschluss nordwestlich des Turms folgende Resultate: Das bislang über das Fundmaterial von Cucagna erstellte typologische Gerüst konnte speziell hinsichtlich der Keramikansprache bestätigt und abgesichert werden. In kleinteiligen Fragmenten liegen exemplarische Stücke für die Burg als „früh“ anzusehender Keramik des 12. Jahrhunderts vor, die als Referenz für ähnliche Funde dienen können. Daneben zeigt sich deutlich, dass traditionelle Formen bei Gebrauchskeramik über lange, mitunter 200 Jahre abdeckende Zeiträume ohne große Veränderung Anwendung fanden und dass Feinkeramik in Form von *Majolika* und *Ceramica graffita* erst relativ spät (hier ab dem ersten Viertel des 15. Jahrhunderts) ergänzend hinzutritt. Die wenigen Glasfunde sind vor allem hinsichtlich der Ansprache von Bechern mit blauen Glasfadenauflagen repräsentativ, deren Dekor teils mit Eichungen nach vorgegebenen Normen oder herstellerspezifischen Gestaltungen verbunden wird¹⁷: Mit zwei stratigrafisch ans Ende des 12. Jahrhunderts zu datierenden Randscherben zeigt sich, dass deren frühe Formen die blauen Glasfäden zuerst leicht unterhalb des Randes um den Gefäßkörper gelegt bekamen. Bei entwickelten Typen des ausgehenden 13. und 14. Jahrhunderts liegen die blauen Fäden dagegen mit geglättetem Übergang direkt auf dem Rand auf – eine unscheinbare Beobachtung, die für die Bewertung von Funden und musealem Vergleichsmaterial allerdings nicht unbedeutend ist. Nicht zuletzt ließen sich in Rückkopplung mit den Datierungsgrundlagen vorangegangener archäologischer Untersuchungen und bauforschender Betrachtungen im Turmburgbereich mit seiner Umfassungsmauer deren bisherige Ansprachen absichern. Es konnte ein Einblick in die Nutzung, Entwicklung und Verbesserung dieser Befestigungsanlagen zwischen dem 12. und 13. Jahrhundert gewonnen werden.

Zum Verständnis dieser Aussage ist anzumerken, dass der eigentlich nur von durchschlagskräftigen schweren Belagerungsgeschossen bedrohten Turmfront oberhalb des im Nordwesten vorgelagerten, den Bergkamm V-förmig durchschneidenden Burggraben nicht einfach nur eine Um-

Abb. 6. Dokumentation von Profil 2 NW im Grabungsareal Turm NW unmittelbar gegenüber Profil 1 NNO (Foto: Verf.).



fassungsmauer vorgelagert war: Die Mauer spannt sich in abgewinkelten Abschnitten um den für die Turmburg Cucagna freigestellten Bergrücken. Ein solcher, Beschuss ablenkende und ihm besser widerstehender Mauerwinkel liegt seit der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts direkt vor der Rodingen als höher gelegener Burg zugewandten Front. Zudem wurde der enge Raum zwischen Turm und Umfassungsmauer bereits nach kurzer Zeit noch in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts mit zwei seitlichen, einschaligen Trockenmauern zugesetzt, quasi verkeilt. In der mit Lehmpaketen verfüllten Innenfläche, über denen man immer wieder Begehungshorizonte und teils Oberflächenbefestigungen entsprechend gerade aktueller Wehrgangniveaus anlegte, fand sich das erwähnte Gefäßdepot. Pflege und Nutzung dieses Bereichs lassen sich so in mehreren Phasen nachzeichnen.

Die auf Cucagna vorgefundene Verstärkung der Turmfront ist ein äußerst frühes Beispiel derartiger Maßnahmen, da ansonsten direkt an Wohntürme und Palasbauten vom Ende

des 12./Anfang des 13. Jahrhunderts angesetzte Verblendungen überwiegend in das ausgehende 14. und beginnende 15. Jahrhundert datieren¹⁸. Sie sind allerdings kaum als Umnutzung vorhandenen Bestands, sondern als eigenständige Baustrukturen mit dreieckiger Grundform ausgeführt. Parallelen finden sich vor allem bei salierzeitlichen Burgen im mitteleuropäischen Raum, bei denen nicht wenige Türme oder langrechteckige Palasbauten durch vorgeblendete massive und mitunter auch hohle, bzw. wie auf Cucagna mit Bodenmaterial verfüllte Ecken zu polygonalen/fünfeckigen Bauten erweitert wurden¹⁹. Auf Cucagna griff man möglichen Bedrohungsszenarien und entsprechend erforderlichen, massiven Umbaumaßnahmen mit einer für diese Burg typisch minimalistischen Lösung voraus. Die Turmburg entspricht ansonsten der einfachsten Form mittelalterlicher befestigter Ministerialen- oder Adelssitze²⁰. Ihre erste, nicht lange beibehaltene Ausprägungsform²¹ konnte autark und ohne größere Anlagen im unmittelbaren Umfeld existieren.



Abb. 7. Blick von der Außenwand des Palazzo I in den Innenbereich der Turmburg (im Zentrum der Fuß des Bergfrieds) während der Freilegungsarbeiten 2014. In der Mitte sind zwei der Steinsockel für Stützpfiler im Untergeschoss von Palazzo I freigelegt (Foto: Verf.).

Palazzo I der Turmburg

Hinsichtlich der bereits angeschnittenen Umfassungsmauer der Turmburg ist zu ergänzen, dass sie im südöstlichen Bereich höher aufgehend erhalten ist – wenn auch nicht im ursprünglichen Bestand. Dieser als Angriffsseite zu bezeichnende Abschnitt diente einst – und damit verhältnismäßig früh – als Schildmauer²². Mit dem dicht gestaffelten Ausbau Cucagnas war eine solche hier kaum von Nutzen. Offenbar waren die Erweiterungsmaßnahmen von vornherein geplant, weshalb auf einen vorgelagerten Graben verzichtet wurde²³. Zwischenzeitlich schützte eine vorgeblendete, mannshohe und mit Steinschutt hinterfüllte Trockenmauer das getreppte, im zweiten Viertel des 12. Jahrhunderts massiv erneuerte Fundament während der Anlage eines weiteren Burghofs und zusätzlicher Wohn- und Nutzbauten vor Untermierung²⁴. Ob ein Zwinger angelegt wurde und der anschließenden Bebauung wich, lässt sich nicht mehr feststellen²⁵. An den in gerader Linie den Berg Rücken querenden Mauerzug lehnte sich im Inneren ein Wohnbau an, dessen erste Ausprägung korrespondierend zum Turm um 1200 wei-

testgehend fertiggestellt gewesen sein dürfte. Beide Bauten verband entsprechend der Befundlage am Turm ein hölzerner Wehrgang, ohne dass man den Turm von diesem aus betreten konnte²⁶. Die Innenseite der aufgehend erhaltenen Wand bewahrt Kennzeichen der Raumhöhen und Binnengliederungen eines palastartigen Komplexes in Form von Balkeneinschüben, Wartesteinen für künftige Querverbindungen und Maueranbindungen zur Abtrennung eines erst im 14. Jahrhundert angelegten Torraums im Baubefund²⁷. Letzteren mit seinem in der Südecke der südöstlichen Mauerfront eingebrachten, ebenerdigen Tordurchbruch integrierte nach aktuellen Betrachtungen ein südwestlich anbindender, nachträglich errichteter Gebäuderiegel²⁸. Dieser in seiner Komplexität vielfältiger Befunde an Neu- und Ausbauphasen nicht leicht zu verstehende Bau wird als Palazzo I bezeichnet²⁹.

Nach den Untersuchungen zum Verlauf der Umfassungsmauern 2001 und 2002 widmeten sich 2002 bis 2005 sowie 2007, 2008 und 2011 einzelne Sondagen den Innenflächen der Turmburg. Speziell 2005 erschlossen zwei südlich bzw. süd-süd-östlich des Turms angelegte Quadranten

die Organisation des äußerst kleinen Hofbereichs unmittelbar am Turm³⁰.

2014 band parallel zum Grabungsareal Turm NW im Rahmen der Befundsicherung nach Abtrag letzter Bewuchsreste³¹ ein Quadrant an die Flächen am östlichen Geländeabschluss im Kernbereich von Palazzo I an. Sukzessiv wurde er von 8 auf 25 m² erweitert, wobei die bereits bei den Voruntersuchungen angetroffenen Schutthorizonte weiter aufgenommen werden konnten und eine zur Baustelleneinrichtung bei Reparatur- oder Wiederaufbaumaßnahmen gehörende Mörtelschicht freigelegt wurde. Eine 2011 parallel zum Tordurchgang schnittartig durch Palazzo I freigelegte, zuerst auf 13 m² beschränkte Fläche ließ sich erweitern, um bis dato unbekannte, für die anstehenden denkmalpflegerischen Schutzmaßnahmen zu sichernde Baustrukturen und Oberflächenbefestigungen aufzunehmen.

In Zusammenschau diesjähriger Ergebnisse mit den Resultaten vorangegangener Grabungen und dem Abbau verbriebener Profilsteg³² lässt sich ein Bild der Gestaltung und Umwandlung der Turmburg, ihres Hofbereichs und der Transformation des ersten Palasbaues unmittelbar vor dem Bergfried in zeitlich differenzierten Entwicklungsphasen zwischen dem ausgehenden 12. und dem frühen 16. Jahrhundert gewinnen³³. Feststellbar war, dass für die Anlage des Burgzentrums der Felskamm aufwändig gekappt und ein Plateau angelegt wurde. Zur Nutzung des Innenraums plante man zum Ausgleich der Unebenheiten im anstehenden Material mindestens zwei Lehmlagen auf und legte offenbar um die Umfassungsmauer und den Bergfried eine mit dem ersten Geschoss des Palasbaues korrespondierende hölzerne, in Beziehung zu den Wehrgängen der Umfassungsmauer stehende und an den Turm anbindende Ebene an. Zwar sind die Spuren der Unterkonstruktion nicht eindeutig erhalten, die Innenfläche dürfte jedoch weitgehend überdeckt gewesen sein. Nur die 2001 dokumentierte Herdstelle südwestlich des Turms setzt einen offenen Rauchabzug voraus, und der Bereich unterhalb des Turmzugangs wird als kleiner Hof zur Sicherung des Zugangs frei gehalten worden sein. Das sich heute als offenen Hof präsentierende Areal überdeckte eine

aufgeständerte Ebene über einem Kellerhorizont, sodass umfangreich Räumlichkeiten für Lagerhaltung und Infrastruktur gegeben waren.

Die Lehmoberflächen über dem nach Südwesten abgestuften Palasuntergeschoss³⁴ markieren adäquat zu anderen Wohnbaubefunden wie Palazzo II A und B sowie Palazzo III (A und B; s. u.) Begehungs horizonte, die nur noch in einzelnen Bereichen schwach erhaltene Kulturschichten des 12. und 13. Jahrhunderts überdeckten. Der Großteil des darüber liegenden, stark mit Ziegelschutt durchsetzten stratigrafischen Aufbaues datiert frühestens in das ausgehende 14. Jahrhundert und jünger³⁵.

Während die historisch überlieferte Teilzerstörung der Burg von 1310 im Bereich der Turmburg anhand des archäologischen Materials nur mit den Brandschichten im Quadrant Turm NW (s. o.) fassbar ist, lässt sich für die Umfassungsmauern nördlich und östlich des Turms eine Teilzerstörung oder Deformation im 14. Jahrhundert wie etwa im Rahmen des Erdbebens von 1348 annehmen. Sich daran anschließende Reparaturmaßnahmen, wie mit der Umfassungsmauer vorgeblendeten Trockenmauern, erfassten auch den Fundamentbereich der Außenwände von Palazzo I, was aber eben nur anhand von Baubefunden ersichtlich wird. Die in Bruchsteinmauerwerk ausgeführten Abschnitte scheinen dessen einzige in Stein aufgeführten, aufgehenden Wände gewesen zu sein. Ansonsten zeichnen mehrere plan liegende, großformatige Steinplatten und drei aus mehreren Steinen gesetzte, rechteckige Fundamentblöcke (ca. 0,80 x 0,70 m mit kleinteiliger Füllung) sowie die sich nur noch schwach andeutende Baugrube eines weiteren, als mutmaßliche Auflager hölzerner Ständer eine nachträgliche Binnengliederung oder notwendig gewordene Abstützung im Untergeschoss des Gebäudes nach. Die jüngst ergraben Basen ermöglichen erstmals einen plausiblen Rekonstruktionsvorschlag für den Palasbau, was bei der anstehenden Mauerwerkssicherung berücksichtigt und mit Holzstrukturen visualisiert werden soll. Bis auf einen weiteren, nicht zur ursprünglichen Anlage gehörenden und den Bau neu gliedernden Fundamentzug blieben Nachweise für Baugruben oder Fundierungen innerer Steinstrukturen aus. So muss von



Abb. 8. Münzen aus der Regierungszeit König Ludwigs I. von Ungarn (1342 bis 1382, vgl. Réthy 1958, S. 101; Kat. 2002/028, 2002/054 und 2014/219), geborgen im Bereich der Turmburg und von Palazzo I (Foto: Verf.).



Abb. 9. Kleiner Knochenkamm aus der Kulturschicht im Bereich von Palazzo I (Kat. 2014/044). Das undekorierte Stück ist eher dem Bereich häuslicher Handarbeit als der Körperpflege zuzuordnen (Foto: V. Sever).

einem Fachwerk- oder vielmehr Ständerbau ausgegangen werden, der sich in seiner Frühphase über eine Fläche von mindestens 104 m² erstreckte – wenn nicht gar über 132 m², sollte er der Mauer über Eck folgend angelegt gewesen sein. Nach der zeitlich wie in ihrer Ursache nicht exakt eingrenzbaren Zerstörung bis auf die äußere Grundmauer wurde dieser neu errichtet. Dabei führte man die südöstliche Außenmauer in Richtung des anbindenden Hofs der zweiten Bauphase zuerst nur bis auf Höhe eines Geschosses auf und versah sie mit einem Zinnenkranz. Diesen schloss man in einer weiteren Ausbauphase und erhöhte den Komplex um eine weitere Etage, die wohl einen repräsentativen Saal beherbergte. Am südlichen, mit stark inkohlten Holzresten eine Pfostenstandspur bewahrenden Sockel der erwähnten Stützpfiler für tragendes Balkenwerk bindet unterhalb des ursprünglichen Zugangs in der ersten Etage und zum südlichen Abschluss der Außenwand von Palazzo I die Auflage für einen Schwellbalken als Grundlage einer Fachwerkwand für einen zusätzlichen Gebäudekomplex entlang der Südwestmauer der Turmburg an³⁶. Auf eine Strukturierung des Torbereichs mit Holzeinbauten deutet ein weiteres, in der diesjährigen Kampagne freigelegtes Pfostenloch neben dem Tor. Eine Fortsetzung des Schwellbohlensockels im Hofbereich diente als Terrassierungsmauer im hier unregelmäßig abgearbeiteten Geländeprofil. Seit dem 14. Jahrhundert führte eine gestufte Rampe über diese abwärts zum Raum hinter dem Tor.

durchbruch zum Hof der zweiten Bauphase. Während der Nutzung beschädigte bzw. abgerutschte Steinplatten dieser Rampe wurden nachträglich durch „Cocciopestoflicken“ ersetzt, anhand derer die ursprüngliche Größe und Form der Platten erkennbar ist³⁷. Anlass für die fassbaren Ausbauten dürfte der stetig steigende Platzbedarf speziell nach der Teilung der Burg 1326 gegeben haben³⁸. Mit Terrassierungen und Planierungen schuf man effektiver nutzbaren Raum und die Voraussetzung für den leicht stumpfwinklig angesetzten Erweiterungsbau, mit dem auch die Dachflächen der Turmburg eine neue Gliederung erhielten. Einem anbindenden Zerstörungshorizont weisen ein 2002 direkt am Mauerfuß der Palasaußenwand und ein beim Profilabbau zu den älteren Grabungsfächeln 2014 geborgener Denar der Ära Ludwigs I., König von Ungarn (1342 bis 1382), eine *Terminus post quem*-Datierung zu (Abb. 8)³⁹.

Das Fundmaterial aus Palazzo I und vom Hof der ersten Bauphase

In der trotz der Lage im Zentrum der Burg nur gering ausgeprägten Kulturschicht im Bereich von Palazzo I konzentrierten sich überraschend viele Funde, während der Hof der ersten Bauphase dagegen vergleichsweise wenig Material aufweist⁴⁰. Besonders auffällig ist, dass es sich bei den 53 Eisenobjekten aus dem Hof fast ausschließlich um Nägel handelt⁴¹. Glas ist ebenfalls mit 16 teils winzigen Fragmenten in 10 Fundkomplexen⁴²



Abb. 10. Krughenkel (Kat. 2014/077; Foto: V. Sever).



Abb. 11. Lehm- und Felsoberfläche mit deutlich ausgearbeitetem Pfostenloch in Planum 4.1 im Torbereich von Palazzo I. Rechts unten: Das noch in situ belassene Depot von Schleudergeschossen (Kat. 2014/394; Foto: Chr. Jeske).

gering vertreten, während die auf 21 Fundkomplexe verteilten 179 Keramik- und in 18 ebensolchen geborgenen Knochenfragmente durchaus üblichen Fundvergesellschaftungen entsprechen. Für das Palasareal ergeben sich ganz andere Zusammensetzungen: Bereits im 2002 ergrabenen Bereich der östlich an den Hof anbindenden und an die Außenmauer angelehnten Bebauung (über Eck in den Palasbau integrierend) änderte sich

trotz des wegen starker Erosionsbeeinträchtigung überschaubaren Fundspektrums das Verhältnis – mit 35 Eisenfunden inklusive Haubertfragmenten, Haken und Kettengliedern, einem Scharnier und einem Riegelfragment sowie einem Zimmermannsbohrer in 21 Komplexen, insgesamt nur 10 Glasfragmenten, 130 Keramikscherben in 25 Komplexen und 179 Knochenfragmenten in wiederum 21 Fundkonvoluten. Eklatant wird der

Unterschied bei den Untersuchungsflächen im Kern des Palas – soweit der Übergangsbereich zwischen Hof und hofzugewandter inneren Fassade trennbar ist. Die Grabungskampagne 2011 bot hier bereits 91 Funde und Fundkomplexe mit 376 Einzelobjekten aller Materialgattungen⁴³. 2014 folgten weitere 229 Fundkonvolute mit 2 138 Einzelobjekten⁴⁴. Überwiegend ist das Material stratigrafisch dem 15. und frühen 16. Jahrhundert



Abb. 12a u. 12b. Planumsaufsicht der Sondage 2011 im Bereich von Palazzo I mit einer Pfostensetzung für eine hölzerne Binnenstruktur im Gebäude im Detail; die noch mit Gerüst und Maschine verstellte Fläche entspricht Abb. 11 (Fotos: M. Brückner).



zuzuordnen⁴⁵, wobei sowohl bei den Keramik- als auch den Metallfunden durchaus typologisch ältere Objekte des ausgehenden 13. und 14. Jahrhunderts auftreten.

In diesen Fällen ist von einer längeren Umlaufzeit oder einer Umlagerung der Funde im Rahmen baulicher Maßnahmen der frühen Neuzeit auszugehen. Neben viel zahlreicher Glasfragmenten⁴⁶ gehört dazu ein breiteres Keramikspektrum mit *Ceramica leonata*, hochwertigen *Ceramica graffita*-Fragmenten von Tafelgeschirren und Gebrauchsgeräten⁴⁷. An Metallfunden traten verschiedene Messertypen mit Griffangel und -platte (Kat. 2011/027 und 2014/058 u. 2014/ 222), ein Metallstab mit Tordierung (Kat. 2014/ 297; Griff ähnlich der Backschieber aus der Küche im Graben⁴⁸), Fragmente von Möbelschlössern bzw. von deren Schließmechanik und Schlüssel⁴⁹ sowie Überfallen- und Beschlagfragmente auf. Überraschend waren die Funde einer Trense und eines Trensenfragments (Kat. 2014/ 357 u. 334), welche hier nur als Bestandteile eines Gerät- oder Materialdepots und keinesfalls als gebrauchsbedingte Verlustfunde angesprochen werden können. Auf Kampfhandlungen deuten mehrere Geschosspitzen mit vom Auftreffen auf festem Grund deformierten Köpfen, zwei Katapultkugeln im Zerstörungshorizont⁵⁰ und ein bemerkenswertes Depot zehn ganzer und fünf fragmentierter, kleiner kugeliger Schleudergereschosse aus Stein (Kat. 2014/394), das sich im Mauerzwinkel des Fundamentsockels der Trennwand zum Torraum an der Palasfront fand⁵¹. Weitere Militaria sind kleinteilige Fragmente von Körper- bzw. Plattenpanzerungen sowie eine kleine eiserne Zierscheibe und ein schmiedeeiserner Krähfuß (gebraucht als Trittfalle bzw. -hindernis; Kat. 2011/027).⁵²

Palazzo III und seine Latrinenanlagen

Wohl letztmalig wurde der unmittelbar südwestlich der Mauern des Kernbereichs der ersten und zweiten Bauphase liegende *palatium grande* in der diesjährigen Kampagne zum Gegenstand einer kleinen, mit einem Bauaufmaß verbundenen Untersuchung. Der sogenannte Palazzo III ist ein herausragendes Beispiel mit

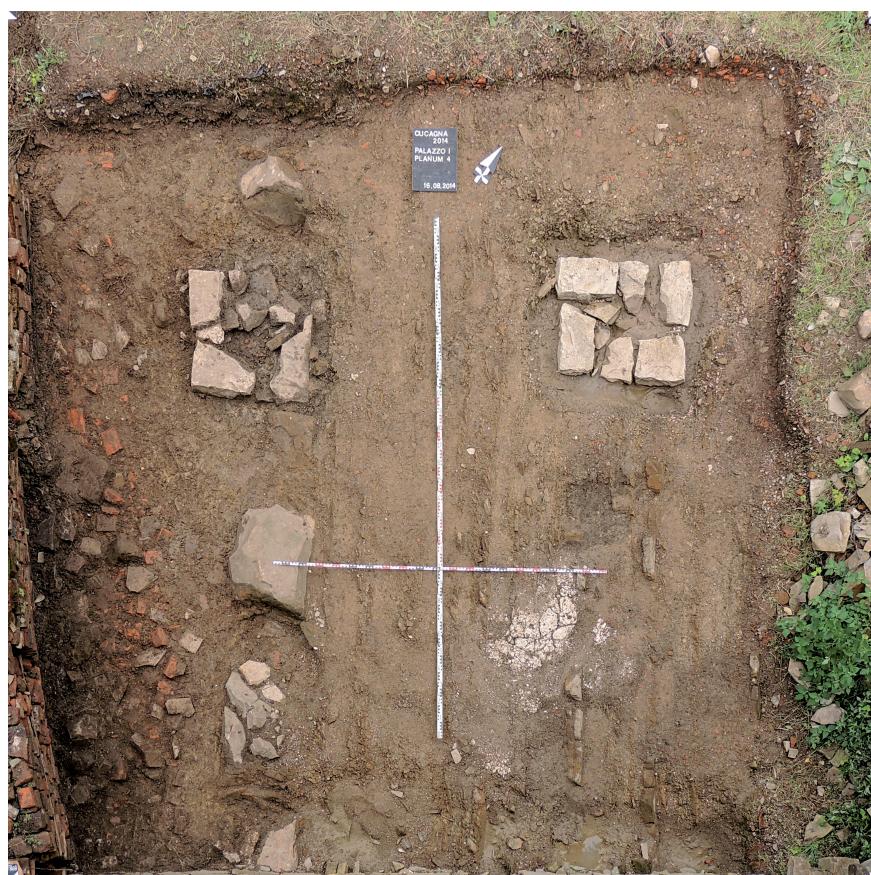


Abb. 13. Ständerfundamente in Palazzo I, freigelegt in Planum 5 des 2014 abgeschlossenen Quadranten im Kernbereich des Baues (Bef. 13 u. 14; Foto: Verf.).

telalterlicher Palasanlagen im Friaul mit baulichen Parallelen zu Wohntürmen des 14. Jahrhunderts. Er ist trotz Hanglage den Traufhöhen älteren Bestands auf dem Plateau des Bergrückens angepasst⁵³. Die ihm als ungenehmigten Bau geltende, bereits erwähnte Teilzerstörung Cucagnas in einer Strafaktion durch Truppen des Patriarchen Ottobono de' Razzi (1302 bis 1315) im Jahre 1310 ist ein wesentlicher historischer Fixpunkt bei der Datierung der Bau- und Befundkomplexe Cucagnas⁵⁴. Der sich aus zwei Teilen zusammensetzende, repräsentative Wohnbau entstand geschützt von einer Umfassungsmauer des 13. Jahrhunderts⁵⁵. Für die Fundamentierung des großzügigen Saalbaues musste Anfang des 14. Jahrhunderts der Hang zum Bergkamm hin bis zu sieben Meter tief im Fels ausgearbeitet werden⁵⁶. Man gelangt von Osten aus durch ein Tor mit massivem Sturz in das erste Obergeschoss des Palas⁵⁷. Den Baukörper zeichnen von Sitzbänken flankierte Biphoren mit Trittnischen in den Wohnräumen der oberen Etagen aus. Die Wohnqualität

der hier residierenden Oberschicht unter den Burgbewohnern verbesserten Kamine, deren Rauchabzüge sich durch leicht konkave Schächte im Mauerwerk abzeichnen. Kachelöfen gab es dagegen nicht – mit klimatisch bedingt überschaubaren Kälteperioden konnte auf diese verzichtet werden⁵⁸. Wahrlich gehobenen Anspruch belegen zwei Latrinenanlagen mit in die Mauern integrierten, durch eingeleitetes Regenwasser zu reinigenden Fallschächten⁵⁹. Dieser Latrinenanlage galten die jüngsten Aktivitäten⁶⁰, nachdem bereits in der Sommerkampagne 2006 der Innenraum von Palazzo III A freigelegt worden war⁶¹. Dem die gesamte Gebäudebreite einnehmenden hangseitigen Anbau Palazzo III B widmete sich bereits im Sommer 2004 ein die Raumbreite einnehmender Quadrant im Eingangsbereich inklusive einer tiefgreifenden Sondage zur Erschließung der Fundamentierung. 2006 erschloss eine Sondage an der nordwestlichen Gebäudecke die Fundamentierung des Baues von außen und diente der Dokumentation der dort anzutreffenden

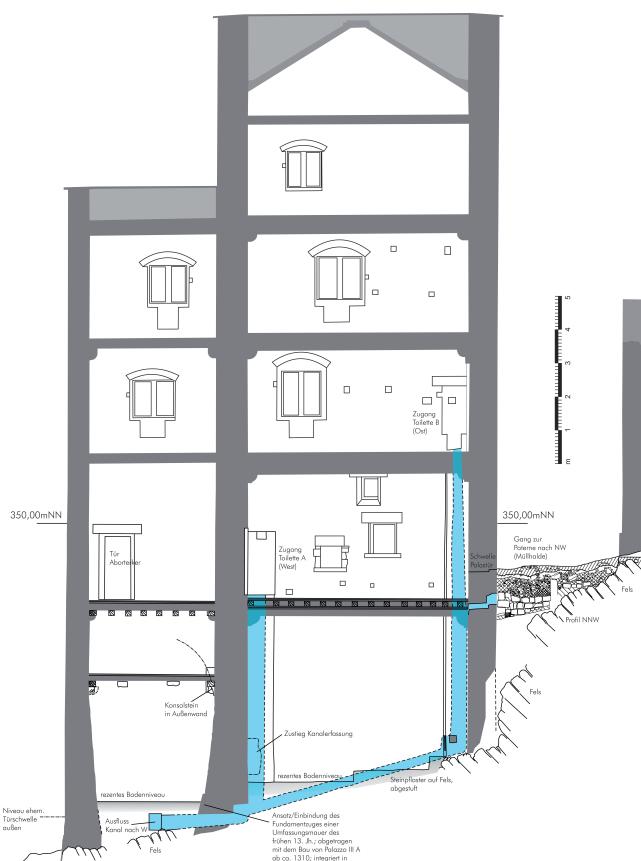


Abb. 14. Schematische Darstellung der Latrinenanlage in Palazzo III A (Mitte) mit Ausfluss unter dessen Anbau Palazzo III B (Zeichnung: Verf.).

umgelagerten, umgekehrten Stratigrafie der Versturz- und Erosionshorizonte im Hangbereich. Damit standen Grundlagen für die Fortsetzung der Arbeiten ab 2012 in Form detaillierter, den Schichtenaufbau vorzeichnender Profildokumentationen zur Verfü-

gung. Sie erleichterte die flächige, an anthropogenen Schichten orientierte Freilegung und die Befundansprache. Die großräumige Freilegung des Innenraums ermöglichte dagegen die strukturelle Zuordnung der in den Sondagen erschlossenen Bau-

bestandteile⁶², was dem Verständnis und der schlüssigen Beschreibung der baulichen Zusammenhänge zugute kam. So geht die Entstehung des großzügigen Saalbaus Palazzo III A auf den Anfang bzw. das erste Viertel des 14. Jahrhunderts zurück (zwischen 1318 und 1325⁶³), während die Erweiterung in der Mitte bzw. in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts anzusiedeln ist⁶⁴. Der erste Bauteil konnte im Schutz einer seit Mitte des

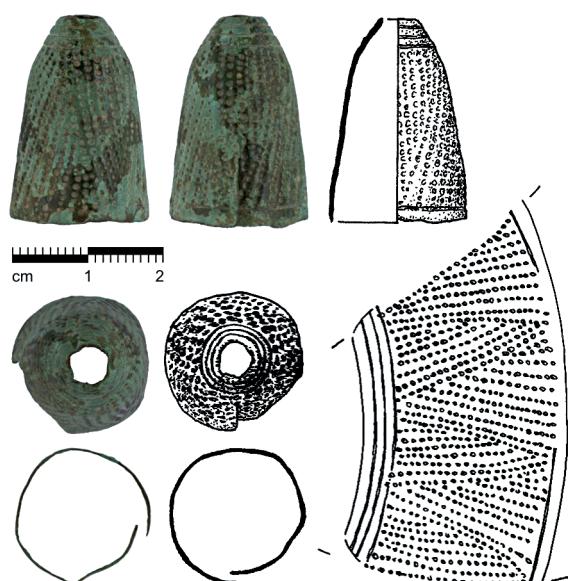


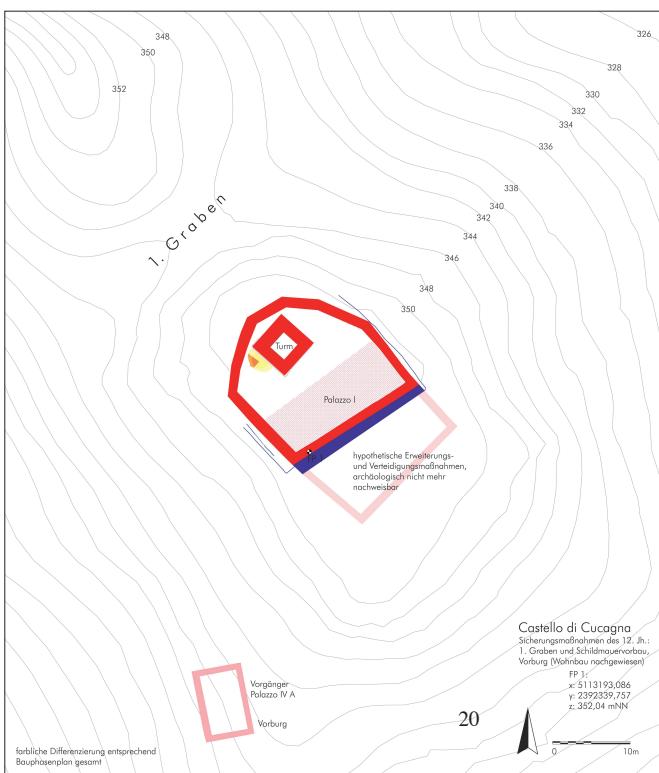
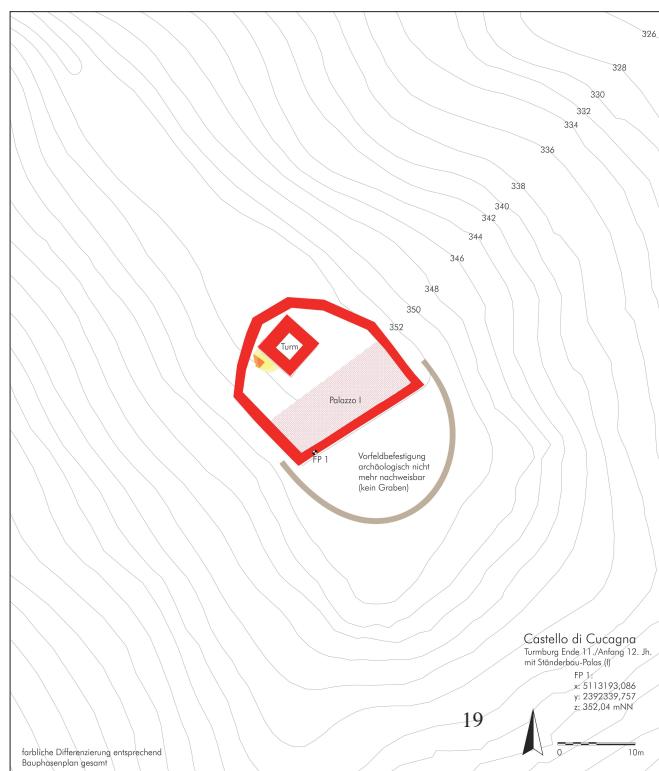
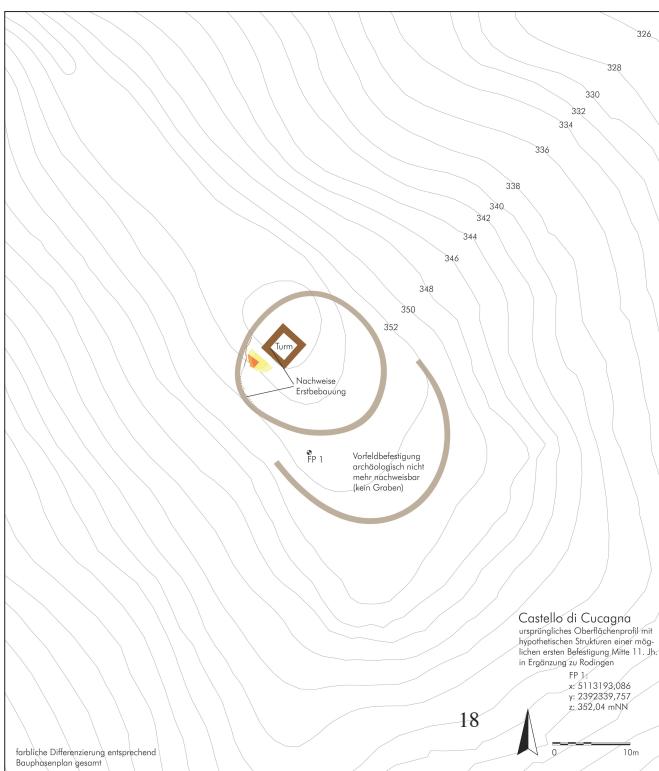
Abb. 16. Stick-Fingerhut geschlossener Form des ausgehenden 13. Jahrhunderts aus Palazzo III A von Cucagna mit Abrollung des punzierten Dekors (Kat. 2006/412; Foto u. Zeichnung: Verf.).



Abb. 15. Blick nach Nordwest im Untergeschoss von Palazzo III A mit freigelester Felsoberfläche zum Abschluss der Grabung 2006. In den Raumecken sind die Schächte der Latrinen in den oberen Etagen zu sehen (Foto: Verf.)⁷².

Abb. 17. Venezianische Münze Kat. 2014/211 aus dem Latrinenkanal unter Palazzo III A (Foto: Verf.).





Vorgänger?	
1027 - Mitte 12. Jh.*	
Herdstelle	
1160-1186	
frühes 13. Jh.	
Mitte 13. Jh.	

2. Hälfte 13. Jh.	
Anfang 14. Jh. bzw. 1318-1325	
Mitte - 2. Hälfte 14. Jh.	
Anfang 15. Jh. bzw. nach 1420	

2. Hälfte/3. Viertel 15. Jh.	
16. Jh.	
* z.T. wieder errichtet	
nach 1311 (Palazzo I, Kirche)	

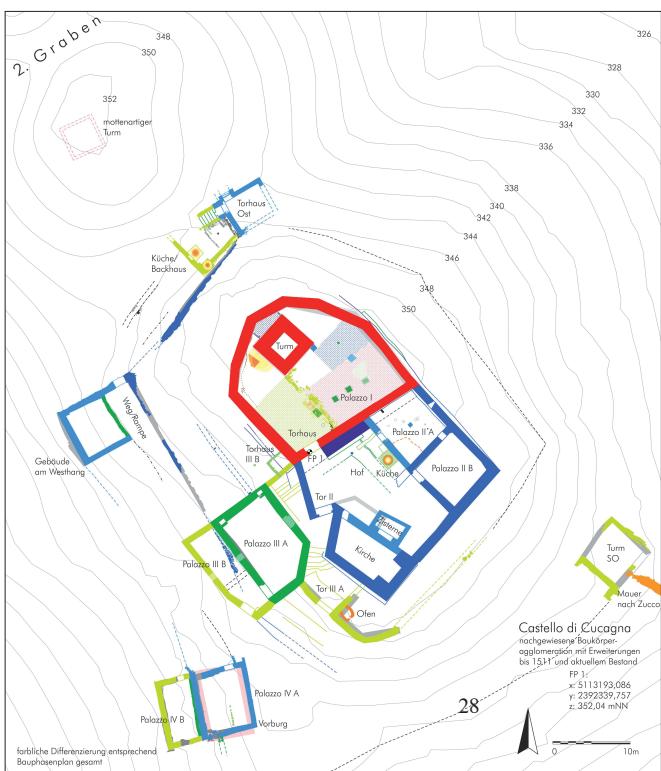
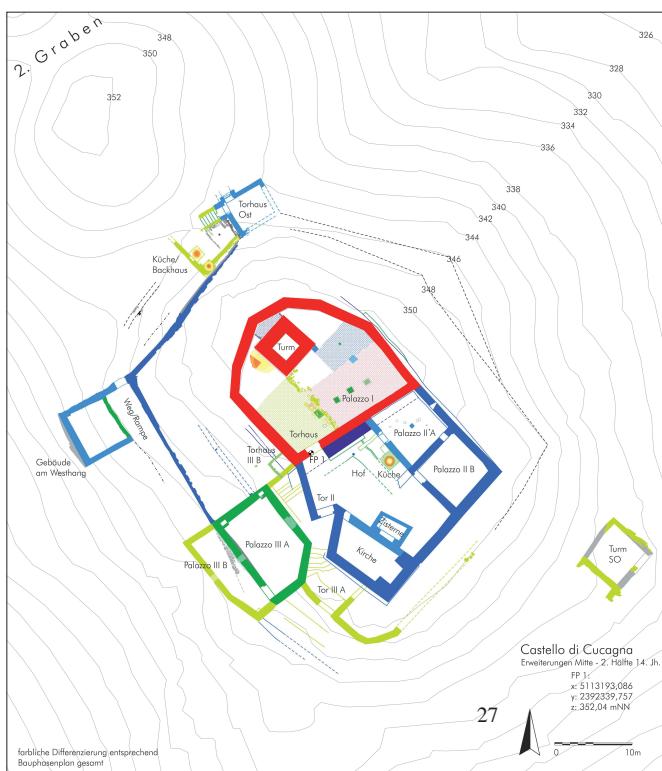
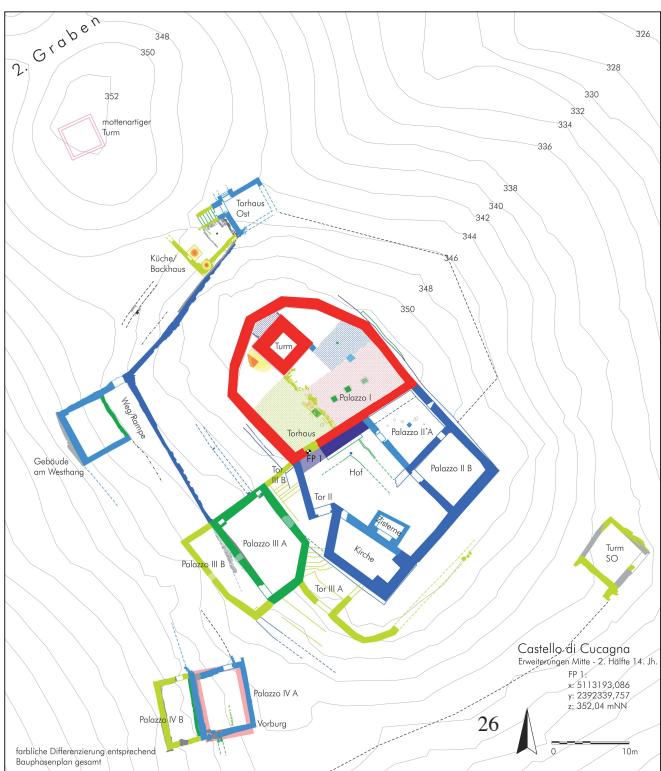
Abb. 18. bis 28. Bauphasenpläne für die Burg Cucagna nach aktuellem Untersuchungsstand der Grabungskampagne 2014 (Plan: Verf.).



13. Jahrhunderts bestehenden, dem Hangverlauf folgenden Umfassungsmauer errichtet werden. Die hangseitige Wand lehnte sich unmittelbar daran an. Mit der Belagerung 1310 – der eventuell ein Teil der aus der in Palazzo III B unmittelbar über dem

Felsuntergrund aufliegenden Kultur- bzw. Brandschicht⁶⁵ geborgenen Geschoßspitzen zugeordnet werden kann – ist eine Bauunterbrechung zu konstatieren, wenn nicht sogar die bis dahin ausgeführten Mauern zerstört wurden. Der Bauablauf gliedert sich

dennoch systematisch: Nachdem Palazzo III A abgeschlossen stand, wurde die Umfassungsmauer der Burg auf der Länge des Gebäudes unterbrochen und dieses temporär in die Mauer eingebunden. Vor der westlichen Außenwand wurde die in ihrem Verlauf im



Legende:

	Vorgänger?
	1027 - Mitte 12. Jh.*
	Herdstelle
	1160-1186
	frühes 13. Jh.
	Mitte 13. Jh.
	2. Hälfte 13. Jh.
	Anfang 14. Jh. bzw. 1318-1325
	Mitte - 2. Hälfte 14. Jh.
	Anfang 15. Jh. bzw. nach 1420
	2. Hälfte/3. Viertel 15. Jh.
	16. Jh.

* z.T. wieder errichtet
nach 1311 (Palazzo I, Kirche)

Planum nachgewiesene Umfassungsmauer bis auf die untere, auf dem Fels aufsitzende Fundamentlage abgebrochen⁶⁶. An der Außenwand von Palazzo III A setzen sich daneben drei Konsolsteine ab (einer unmittelbar in die Nordostecke integriert), die nun

in der den Gesamtkomplex teilenden Innenwand sitzen. Es muss offen bleiben, ob sie nur als Auflager eines wehrgangartigen und – wegen der Ausarbeitung des Ecksteins mit einer Kehlung auf beiden Seiten auf Sicht – um die Gebäudeecke herum geführten

Balkons oder der Überspannung des Untergeschosses von Palazzo III B mit zwei Kreuzgewölben zur Gewährleistung der statischen Sicherheit in extremer Hanglage dienen sollten⁶⁷. Ob sie nacheinander in beiden Funktionen verwendet wurden oder nur

Teil eines geplanten und nicht ausgeführten Bauvorhabens sind, bleibt ebenso offen. Pendants zeigt der für den Anbau zuerst ausgeführte äußere Mauerspiegel nicht. Er erstreckte sich vorübergehend nur auf zwei Drittel der Außenwand von Palazzo III A⁶⁸ – quasi als wiederum vorverlegte Umfassungsmauer, in deren Schutz der Innenausbau erfolgen konnte. Seitlich abgeschlossen mit großformatigen Werksteinen, bildet sich eine Baufuge zu dem im stumpfen Winkel angesetzten südlichen Abschluss des Palasbaues⁶⁹. Dieser auffällige Versatz an dem trotz der Ausführung in mehreren Baustufen ansonsten homogen wirkenden Baukörper scheint den topografischen Gegebenheiten bzw. dem Baugrund geschuldet. Möglicherweise war ein kurzfristiger, eine aufwendigere Gründung verhindernder Abschluss der Arbeiten notwendig⁷⁰. Die Latrinenanlage des *palatium grande* – Palazzo III B hat zudem einen Aborterker – liegt wie beschrieben im Inneren von Palazzo III A. An die Raumecken unter Nischen im ersten und zweiten Geschoß anbindende Fallschächte sind im Fundamentsockel mit einem Kanal verbunden, dessen Gefälle 2014 erstmals ermittelt und aufgemessen werden konnte. Die Kanalöffnung befand sich unter der Nordostecke des Palas zum Hang, wurde allerdings mit dem Bau von Palazzo III B überdeckt und erhielt eine Verlängerung. Die Öffnung liegt nun mittig im Fundament von dessen nördlicher Außenwand. Zur Erschließung der Schächte und des Kanals war es erforderlich, mit einem Mauerdurchbruch Zugang zum westlichen Schacht zu erhalten. Ins Innere konnte immer nur eine Person abgелassen werden, um Stück für Stück die kompakte Verfüllung zu lockern und zu bergen⁷¹. Zwischenzeitlich wurde der Kanal wiederholt durchspült – die trotz der Sommerkampagne anfallenden Regenvolumina konnten dabei zusätzlich genutzt werden, da nach wie vor Abwasser vom Hof der zweiten Bauphase in großen Mengen den Kanal durchfließt. Siebe und Staustufen vor der äußeren Öffnung sicherten dabei die Fundbergung ab. Um auch kleinste Funde zu bergen, wurde der händisch entnommene Aushub vollständig geschlämmt.

Fundmaterial aus Palazzo III

Dass der Wohntrakt bis zu seiner Auflösung von den Burgbewohnern genutzt wurde, legen die Fundzusammensetzungen sowohl der Innenräume als auch der Latrinenanlage nahe⁷³. Im wohl der Lagerhaltung dienenden Untergeschoss von Palazzo III A ist das Fundmaterial trotz der Größe des Gebäudes recht überschaubar. Offenbar fiel das Gebäude trotz der finalen Brandzerstörung nicht wie der 2008/2009 untersuchte Palazzo IV der Vorburg samt Inventar den Flammen anheim. Die Selektion der verloren gegangenen Objekte lässt auf eine vorangegangene Plünderung⁷⁴ oder eine systematische Beräumung vor dem Ausbrennen des Gebäudekomplexes schließen. Im Gebäudeteil A erbrachten 418 Keramikscherben aus 80 Fundkomplexen keine vollständigen Gefäße und konzentrierten sich mit nur 6,8 % der Funde ausmachenden Knochenfragmenten⁷⁵ als zuvor zerscherbtes Material in der gering ausgeprägten Kulturschicht über dem Begehungshorizont des Untergeschosses. Die bei der teils ältesten Kleinteiligkeit der Fragmente immerhin 21 % der Funde ausmachenden Glasscherben repräsentativen Trinkgeschirrs (205 Fragmente in 27 Komplexen) mit Teilen von Nuppenbechern und Gläsern mit blauen Glasfadenauflagen sind als Verlustfunde aus den mit der Brandzerstörung des beginnenden 16. Jahrhunderts heruntergebrochenen oberen Etagen zu werten. Ebenso ein einzelner bron泽er Fingerhut des ausgehenden 13. und eine Hentze (Panzerhandschuh) der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts⁷⁶. Im bis auf den jüngeren Tordurchbruch nur eine schießschartenartige Öffnung aufweisenden, zwar ebenerdig, aber dennoch kellerartigen Untergeschoss konzentrierten sich die Funde im Wesentlichen in zwei Straten: Vor allem in der bereits erwähnten Kultur- oder Brandschicht auf der unregelmäßig ausgearbeiteten Felsoberfläche und dem mit rötlicher Verziegelung Feuereinwirkung anzeigen Lehimestrich⁷⁷ sowie in einer darüber liegenden Brandschicht⁷⁸. Sie ist eher der zur Auflösung führenden Zerstörung Anfang des 16. Jahrhunderts zuzurechnen⁷⁹.

Besonders auffällig ist, dass sich die Funde anders als die aus Palazzo III A zusammensetzen und damit das Untergeschoss von Palazzo III B als Versorgungsraum des *palatum grande* erscheinen lassen: Mit 545 Knochenfragmenten⁸⁰ machen Speiseabfälle 64,50 % des Fundmaterials aus. Sieben Glasfragmente entziehen sich mit 0,83 % der 845 Einzelobjekte nahezu einer statistischen Erhebung, während 131 Keramikscherben 15,50 % ausmachen. Im Verhältnis zu anderen Fundorten auf der Burg sind es aber auffallend wenige. Unter den 158 ausschließlich eisernen Metallfunden (18,70 %) fanden sich ein Spangenfragment eines Hauberts und ein wiederum aussagekräftiges und teils bei Einlagerung in stark basischem Mörtelschutt überraschend gut erhaltenes Spektrum an Geschossspitzen.

Aus der Latrinenanlage wurden insgesamt 67 Fundkonvolute geborgen. Auffällig sind vor allem 212 Glasfragmente teils hervorragender Qualität (inklusive zwei Fiolenböden mit ange setztem Standfuß aus transparentem Soda- und braunem Waldglas), die als Abfall über die Latrinen entsorgt wurden. Daneben traten 280 Keramikfragmente (in 28 zusammengefasseten Konvoluten) und 39 Eisenobjekte (inklusive einem Schlüsselfragment, fünf Messer-, drei Geschossspitzen fragmenten und überraschender Weise einem Hufeisen) auf. Als Verlustfunde bei der Nutzung der Latrinen sind eine venezianische Silbermünze (Kat. 2014/211; Abb. 17), ein bron泽er Nietkopf bzw. ein Glöckchenfragment und fünf Kupferblechfragmente anzusehen. Bei letzteren handelt es sich wohl um stark korrodierte Reste eines kleinen Spiegels mit tordiertem Rand und einem kleinen umlaufenden, einpunzierten Sichelfries. Den Großteil der 605 in 39 separaten Konvoluten geborgenen bzw. aus dem Aushub ausgeschlemmt Knochenfragmente machen Reste verendeter Nagetiere aus, die nicht als Abfall zu werten sind. Dies gilt auch für einen unter starker Hitzeinwirkung glasierten Stein, der beim Brand des Palasbaues oder nach der Auflösung des Gebäudes in die Kanalverfüllung gelangt sein dürfte.

Literatur

Ahumada-Silva 2005

Isabel Ahumada-Silva, Faedis, Castello di Cucagna. In: Aquileia Nostra. Notiziario archeologico 76 (2005), S. 402–408.

Biller/Großmann 2002

Thomas Biller/G. Ulrich Großmann, Burg und Schloß. Der Adelssitz im deutschsprachigen Raum, Regensburg 2002.

Custoza/Arcano 1995

Gian Camillo Custoza/Maurizio Gatttoni d'Arcano, Castella. Centodurre opere fortificate della Friuli-Venezia Giulia, Udine 1995.

Ebner 2000

Herwig Ebner, Burg. In: LexMA 2 2000, Sp. 962.

Fehring 1991

Gunter P. Fehring, The Archaeology of Mediaeval Germany, London 1991.

Grönwald 2005

Holger Grönwald, Cucagna, eine hochmittelalterliche Burg im Friaul; unpubl. Magisterarb., Berlin 2005.

Grönwald 2010 a

Holger Grönwald, Cu(c)cagna, „Schlaraffenland“ der Burgenarchäologie im Osten des Friaul. In: Burgen und Schlösser 2010/2, S. 65–82.

Grönwald 2010 b

Holger Grönwald, Die unterlegene eiserne Faust. Statusrelevante Metallfunde von der mittelalterlichen Burg Cucagna. In: Zeitschrift für Archäologie des Mittelalters, Jg. 38/2010, S. 161–206.

Grönwald 2012

Holger Grönwald, Old iron – iron fists and other finds from the medieval castle of Cucagna. In: Acta Militaria Mediaevalia VIII, Sanok 2012, S. 127–176.

Grönwald 2013

Holger Grönwald, Am Einzelfund ins Detail. Das mittelalterliche Bild des Pantheon und seiner Ikone im Spiegel von Pilgerzeichen. In: *Kühne/Lambacher/Hrdina* 2013, S. 275–320.

Großmann 2010

Mythos Burg. Ausstellungskatalog, hrsg. *G. Ulrich Großmann*, Dresden 2010.

Gutbier 1987

Reinhard Gutbier/Robert Koch/Wolf Koenigs, Burgen und ihre Erhaltung als Aufgabe der Denkmalpflege. In: Denkmalpflege Informationen 4/1987, hrsg. vom Bayrische(n) Landesamt für Denkmalpflege.

Heß 1996

Wolfgang Heß, Rechnung legen mit Rechenpfennigen. In: Numismatisches Nachrichtenblatt 45, Jg. 1996, H. 4, NNB 4 1996, S. 11–20.

ICC (Istituto Italiano dei Castelli) 1994

I Castelli Abbandonati. Guida ai più suggestivi ruderii di castelli del Friuli-Venezia Giulia, ed. Istituto Italiano dei Castelli (IIC), Sezione Friuli-Venezia Giulia, Monfalcone 1994.

Jäger 1987

Burkhard Jäger, Die Schildmauer im Burgenbau des Wes-

terwaldes und des Taunus. Diss. Justus-Liebig-Universität, Gießen 1987.

Kühne/Lambacher/Hrdina 2013

Wallfahrer aus dem Osten. Mittelalterliche Pilgerzeichen zwischen Ostsee, Donau und Seine, hrsg. von *Hartmut Kühne/Lothar Lambacher/Jan Hrdina* (Europäische Wallfahrtsstudien 10), Frankfurt a. M. 2013.

Piccini 1934

Giuseppe Piccini, Faedis, notizie della Parrocchia, Udine 1934.

Piper 1995

Otto Piper, Burgenkunde, Bauwesen und Geschichte der Burgen, zunächst innerhalb des deutschen Sprachgebiets, Repr. der 3. erw. Aufl. d. Ausg. 1912, Würzburg 1995, S. 645–653.

Raccanello 1989

Roberto Raccanello, Il restauro della torre di Cucagna. In: Consorzio castelli 1968–1988. Vent' anni di impegno per il patrimonio architettonico del Friuli-Venezia Giulia, Cassacco 1989, S. 66–77.

Réthy 1958

László Réthy, Corpus Nummorum Hungariae, Graz 1958.

Schlunk/Giersch 2003

Andreas Schlunk/Robert Giersch, Die Ritter. Geschichte – Kultur – Alltagsleben, Stuttgart 2003.

Schramm/Hering 1995

Hans-Peter Schramm/Bernd Hering, Historische Malmaterialien und ihre Identifizierung, Berlin 1995.

Anmerkungen

¹ Mit Genehmigung der Soprintendenza per i Beni Archeologici del FVG (nach D.Lgs. n. 1089/1939, artt. 45 e 46, L. 490/1999, D.L. 22.01.2004 N° 42, artt. 88/89). In Zusammenarbeit mit dem *Istituto* war bis 2007 der inzwischen geschlossene Lehrstuhl für Ur- und Frühgeschichte an der Humboldt-Universität zu Berlin als Forschungseinrichtung vor Ort aktiv. Die Grabungslizenz liegt seither bei der ALU

in Verantwortung von Prof. Dr. Sebastian Brather und Holger Grönwald.

² Zu den ersten Restaurierungsarbeiten und Beginn der Vorarbeiten seit 1987 im Rahmen des Internationalen Seminars für Mittelalterarchitektur vgl. Raccanello 1989.

³ Da die Untersuchungen auf den Bemühungen und Ergebnissen der Vorjahre aufbauen, decken sich manche der im Fol-

genden wiedergegebenen, grundlegenden Informationen zum Objekt mit Berichten der Vorjahreskampagnen. Überschneidungen und Wiederholungen speziell in den Bereichen historischer Daten, geomorphologischer und Arbeitsgrundlagen sind nicht zu vermeiden.

⁴ Im Rahmen eines Grabungspraktikums nahmen an der Untersuchung unter Grabungs- und Schnittleitung von H. Grön-

wald und Chr. Jeske die Studierenden C. Brutscher, L. Dreyer, S. Fischer, M. Klaus, M. Michaelis und H. Pribliczky teil. Chr. Jeske betreute die organisatorische Vorbereitung des Praktikums, organisierte die Anreise sowie deren Finanzierung und trug als Schnittleiter einen großen Teil der Verantwortung vor Ort – wofür an dieser Stelle besonders zu danken ist.

⁵ Im Anschluss an eine Kampagne auf der benachbarten Burg Zucco im Jahr 2000.

⁶ Die Arbeit wurde im Rahmen der Dissertation des Verfassers unter dem Titel „Archäologie und Geschichte des hoch- und spätmittelalterlichen Landesausbaus im Friaul. Rolle und Entwicklung der Burg Cucagna und ihrer Ausstattung im Nordosten Italiens“ erstellt (Verteidigung: 03.7.2014). Die Veröffentlichung erfolgt digital über den Uniserver Freiburg zum Jahresende 2014.

⁷ Bis dahin war die von Schutt und Erosionsmaterial überdeckte Ringmauer der Turmburg nur in Ansätzen erkennbar, da sie zu großen Teilen verstürzt und letztmals 1976 stark in Mitleidenschaft gezogen worden war. Daneben zielten die Untersuchungen auf die Gestaltung des Hofs und die Bebauung der ersten Bauphase ab – letzte Teilbereiche erschlossen die Kampagnen 2011, 2012 und 2014 (s. u.).

⁸ Auf dem Estrichbelag lagerte ein organisich-humoser Horizont. Sich darüber schichtende Zerstörungsstraten sind kennzeichnend für den Verfall des Mauerwerks nach Offenlassung der Burg und die sich anschließende Erosion der Mauerkronen.

⁹ Die Quellenkritik ist an dieser Stelle nicht erneut auszuführen (vgl. dazu Grönwald 2010 a, S. 67). Die oberhalb Cucagnas gelegene, mit Rodingen/Rodingerius einen Rodungsnamen führende und für den gesamten Berggrücken namengebende Befestigung sollte allerdings – bis zur Umsetzung archäologischer Untersuchungen hypothetisch – als ältere Anlage betrachtet werden.

¹⁰ Es ist allerdings nicht endgültig auszuschließen, dass dieser Versatz gleichfalls aus einer Veränderung der Ausrichtung des Baues während der Errichtung resultieren kann, was die gleichförmige Ausführung des Mauerwerks andeuten könnte.

¹¹ 1988 saniert, vgl. Raccanello 1989. Der nur schwerlich zu unterminierende Bau hatte keinen ebenerdigen Zugang zum Untergeschoss, das wohl als Lagerfläche genutzt wurde. Darüber befinden sich vier durch Zwischendecken gegliederte und über Leitern erschlossene Geschosse. Die Balkeneinschübe für die Etagenböden lassen keine vollständige Rekonstruktion der Binnenstruktur zu, über die verschiedene Schießscharten und Lichteinlässe erreicht werden konnten. Das obere Geschoss überspannt ein Ton-

nengewölbe mit einem schmalen, leicht verschließbaren Durchlass zur Wehrplatte als Abschluss des Turms. Sicher zeigte der Mauerkrantz hier eine nicht mehr erhaltene Zinnenbewehrung [Zinnen sind als Bestand voraussetzbar und noch für 1700 auf einer Abbildung angedeutet, ein vergleichbarer Bau findet sich mit Burg Turmburg bei Karlsruhe-Durlach (vgl. Fehring 1991, S. 112), ein idealisierter Schnitt zeittypischer Bergfriede bei Piper 1995, S. 181, Fig. 69].

¹² Speziell über schwer zugänglichen Bereichen an stark abfallenden Hängen nördlich des Turms beschränkte man sich auf flüchtig ausgeführtes Kleinsteinmauerwerk über mangelhaften Gründungen. Daraus resultierende Deformationen mussten bereits im Mittelalter mehrfach repariert werden. Noch nach 1400 erfolgte partiell eine Verbündung mit Trockenmauerwerk als optischer Korrektur.

¹³ Ungewöhnlich, da Reit- bzw. Beschlagzubehör unter den Funden Cucagnas kaum auftritt, da die Burg Reittiere nicht zugänglich ist.

¹⁴ 1195 bis 1204. Vor seiner Ernennung fungierte Pilgrim II. erst als Propst, dann als *Vicedominus* des Kapitels Cividale.

¹⁵ Pilgrims, dem Schutz des Patriarchats in zahlreichen militärischen Auseinandersetzungen geschuldet wechselhafte Politik, ist an dieser Stelle nicht darstellbar. Die Herausgabe eigener Münzen in Form von Kopien Friesacher Pfennige der Salzburger Erzbischöfe ist hinsichtlich der Positionierung gegenüber dem Heiligen Römischen Reich schwer verständlich. Entweder sollte mit minderwertigem Silber (die Korrosion bedingenden Kupferanteile beim Fund von Cucagna verdeutlichen den qualitativen Unterschied gegenüber den Kärntner Silbermünzen) die Finanzhoheit Salzburgs auf Basis der Friesacher Minen untergraben werden, oder man wollte mit parallelen Prägungen daran anbinden. Bereits im Jahr der Herausgabe des entsprechenden Pfennigs legte Salzburg auf einem Reichstag in Milano Beschwörung ein und die Prägeform wurde trotz der Berufung auf ein vermeintlich 1028 von Konrad II. († 1039) Patriarch Poppo (1019 bis 1042) gewährtes Prägerecht untersagt (wohl eine frühe der zahlreichen Urkundenfälschungen im Namen Poppo). Der Fund Kat. 2014/373 ergänzt das inzwischen vielfältige Spektrum an Münzen von Cucagna. Die Görzer bzw. Meinhardinischen Exemplare aus Reichssilber, venezianische und ungarische Prägungen sowie Rechenpfennige/Gettone als Zählhilfen zur Währungsumrechnung und Addierung von Steueraufkommen beim linearen Rechnen (mit einem Rechenbrett oder -tuch; vgl. Heß 1996) unterstreichen die Rolle Cucagnas als Wirtschaftszentrum und Verwaltungsstandort. Hier wurden Währungen verschiedener politischer Lager und Gegner in der Re-

gion gehandhabt und umgerechnet.

¹⁶ Die Bezeichnung Bauopfer mag man bei der festen Einbindung der Burgbewohner in christliche Vorstellungswelten und Geprägtheiten nicht anwenden.

¹⁷ Vorerst sind ortsspezifische Zuweisungen wie etwa Venezianischer Produktion mangels Materialanalysen nicht möglich, entsprechend venezianischer Vorbilder gefertigtes Material wurde an vielen näheren und weiter entfernt liegenden Standorten kopiert.

¹⁸ Datierungsansätze für derartige Maßnahmen bieten Burgausbauten, die kurz darauf zerstört und offen gelassen wurden – wie etwa bei Castello Motta bei Savorgnano del Torre/Povoletto (1406 aufgegeben). Neubauten des 14. Jahrhunderts integrierten mitunter das Konzept und werden wegen des Flächengewinns im Inneren bei gleich bleibender Mauerstärke von vornherein fünfeckig ausgeführt [so etwa beim Wiederaufbau der Burg Attimis superiore (Udine) bis 1377 (vgl. Custoza/Arcano 1995, S. 51)]. Mitunter kamen Mauervorblenden mit dreieckigem Grundriss bis in die zweite Hälfte des 15. Jahrhunderts zur Anwendung (vgl. Burg Gutenstein/ Niederösterreich).

¹⁹ Vgl. Gutbier 1987, S. 4, Piper 1995, S. 183, Fig. 70–74 u. a. Beispiele wären Araberg in Niederösterreich, Strakonitz und Klingenberg in Böhmen, in Deutschland Burg Caldern/Lahntal, der Rickelskopf bei Stedebach und Weißenstein bei Werda im Kreis Marburg-Biedenkopf, daneben Falkenstein im Harz und Berge in Altenberg/Odenthal im Rheinisch-Bergischen Kreis, Alt-Bechburg/Soloturn in der Schweiz und Castello di Calanca/Graubünden oder die bereits erwähnten Burgen Motta und Attimis Superiore in Italien (Auswahl).

²⁰ Vgl. Gutbier 1987, S. 2 sowie Piper 1995, S. 173 f.

²¹ Relativ kurz nach der Turmburgettablirung wurden südöstlich anschließende Erweiterungsmaßnahmen begonnen.

²² Der Bau typischer, den Namen zu Recht tragender Schildmauern, setzte verstärkt um 1200 bevorzugt in Südwestdeutschland, im Elsass und in der Pfalz ein. Sie begleiteten dort den Höhepunkt des Landesausbaues und waren der Abschluss einer eher als hoher Mantel zu bezeichnenden Bautypentwicklung aus der Ringmauer im Lauf des 12. Jahrhunderts (vgl. Piper 1995, S. 263). Eine Begrenzung dieser Baukörper allein auf den südwestdeutschen Raum (Antonow 1977) ist nicht möglich und Cucagna ist dafür ein gutes und eben früh anzusetzendes Beispiel. Weiteste Verbreitung fanden Schildmauern in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts (vgl. Piper 1995, S. 263–282 sowie Jäger 1987, S. 11), im 14. Jahrhundert ging ihre Errichtung von Schildmauern merklich zurück [dies ist erstaunlich, da

erste Pulvergeschütze etwa 1326 vor Cividale (vgl. Schlung/Giersch 2003, 144) oder Firenze (vgl. Biller/Großmann 2002, 135) zum Einsatz kamen]. Wegen der begrenzten Wirkung früher Schusswaffen reagierte die Burgenarchitektur erst in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts und im 16. Jahrhundert mit mächtigeren Schildmauern auf die technologisch weiterentwickelten Waffen (vgl. Ebner 2000, S. 962 sowie Jäger 1987, S. 156, 173).

²³ Ein im Südosten vorgelagerter Torgraben wäre die „typologische Norm“ (vgl. Piper 1995, S. 289).

²⁴ Zusätzlich zum Steinkasten am Mauerfuß können Hindernisse wie Gebücke, Palisaden oder eingeschlagene/-gesetzte Pfähle genutzt worden sein, sie waren aber ob der jüngeren Überbauung des Areals nicht nachweisbar.

²⁵ Mit dem Weichen eines Zwingers mussten notwendige Tiergehege und Burggärten auf angrenzende, terrassierte Berghänge verlagert werden, die wiederum von Erdwerken oder Palisaden geschützt wurden. Derartige Strukturen sind bislang archäologisch noch nicht untersucht.

²⁶ Stein- bzw. Traufplatten in Form eines Satteldachs markieren den Wehrganganschluss am Turm. Als Gestaltungselement treten sie ebenfalls auf der gegenüberliegenden Seite auf – hier konnte der Wehrgang nur bis zur Umfassungsmauer oberhalb des Burggrabens auskragen.

²⁷ Neben den Spuren der inneren Gliederungen hat sich eine deutliche Baunaht zwischen einem abgebrochenen Fundamentbereich und einer darüber wesentlich regelmäßiger aufgeföhrten Wiederaufbauphase in der Wandaußenschale erhalten. Insgesamt zeichnet sich ein komplexes Bild mehrphasigen Auf- und Umbaues ab.

²⁸ Die über mehrere Stufen zu erreichende Torschwelle liegt *in situ*, während der verstürzte Torbogen 2002 rekonstruiert wurde.

²⁹ Leicht versetzt zum heutigen Tor befindet sich in der Mauerfront auf dem Niveau der ersten Etage die ursprüngliche Türöffnung. Diese Öffnung, 2004 unter Verwendung eines originalen Bogenfragments aus dem Mauersturz rekonstruiert, ist die einfachste Form eines Burgtors (vgl. Piper 1995, S. 292 ff.).

³⁰ Dabei fand sich vor der Ostecke des Turms ein quadratischer Mauersockel, der als Basis einer steilen Leiter oder Treppe zum erhöhten Turmzugang diente (Stegabbau und flächige Freilegung 2014; zur Kampagne 2005 vgl. Ahumada-Silva 2005, S. 403 Abb. 1).

³¹ Die erst in einem letzten Bearbeitungsschritt mögliche Entfernung eines umfangreichen Wurzelblocks schloss die Untersuchungen der Vorjahre ab.

³² Teils wurden bereits freigelegte Bereiche nochmals geputzt und an die neuen Flächen angeschlossen.

³³ Das platz- und baubedingt immer nur in Einzelbereichen untersuchbare Areal bedurfte besonderer Aufmerksamkeit, um die verschiedenen Bereiche zu unterscheiden. Aus den Dokumentationen der unterschiedlichen Kampagnen ist der stratigrafische Aufbau für den Bereich der ersten Bauphase grafisch kombinierbar, etwa mit einem Nord-Ost-Profil zwischen Turm und nordwestlicher Umfassungsmauer sowie dessen Fortsetzung nach Süden über den gesamten Hof bis zur südlichen Palasaußenwand (trotz Störungen neuzeitlicher Bodeneingriffe).

³⁴ Nur im Bereich der Baugrube für die Außenmauer des ersten Palas, die im Zuge des Burgausbaues nur der Erneuerung dieser Wand in einfacher Mauerstärke diente, sind über dem anstehenden Fels aufgebrachte Lehmplaniierungen nicht mehr nachweisbar.

³⁵ Eine massive Lage sekundär verwendeter Ziegel im östlichen Hofbereich muss daneben einem Einbau nach Offenkundigkeit der Burg zugewiesen werden.

³⁶ Die fehlende Verzahnung mit der Außenwand impliziert eine jüngere Baumaßnahme.

³⁷ Cocciopesto tritt im Zusammenhang mit Gebäuden immer wieder auf, als üppig dimensionierter gestampfter Fußboden (auch in oberen Etagen als feuerfester Untergrund) oder in der Zisterne als wasserdichter Putz (der hohe Ziegelanteil zieht eine Feuchtigkeitsspeicherung bis zur wasserundurchlässigen Sättigung nach sich). Die rötlich-terrakottafarbene Mischung aus Ziegelbruch, hydraulischem Kalk und silikathaltigen Additiven (quasi Sand) ist als *opus signinum* römischen Ursprungs, ein universelles Baumaterial, das auch als Feinputz und Fresko-Untergrund dienen kann.

³⁸ Vgl. Grönwald 2005, S. 64 f., 80 sowie Grönwald 2010 b, S. 164 Anm. 28.

³⁹ Kat. 2002/028; 1342-1383, vgl. Réthy 1958, S. 101.

⁴⁰ Ohne Berücksichtigung der Funde aus Schnitten und Flächen zur Sondierung der Umfassungsmauern 2001 und 2002.

⁴¹ In 19 Fundkomplexen. Bei einem Fragment könnte es sich um einen Schnallen-dorn handeln, daneben fanden sich ein bleirerner Spinnwirbel und ein Zinkfragment.

⁴² Die Erfassung einzelner Fundkomplexe ist getrennt von den Fundzahlen an sich zu sehen. Ihre Separierung beruht auf der Befundlage, individueller Entscheidung der Ausgrabenden und Bergungsnotwendigkeiten. Ein Teil resultiert zusätzlich aus dem Bemühen, Einzelobjekte samt zugehöriger, nicht durchmischter bzw. kontaminierten Bodenproben zu bergen und diese als Grundlage für weiterführende restauratorische und konservatorische Maßnahmen und Untersuchungen zur Verfügung zu stellen. Statistisch relevant

sind daher vorrangig die absoluten Fundzahlen.

⁴³ Metall: 63 Einzelobjekte, Glas: 49 Fragmente, Keramik: 80 Gefäßbruchstücke, Knochen: 174 Fragmente. Daneben wurden verschiedene Holzkohle- und Mörtelproben geborgen, die wie exemplarische Ziegel ebenfalls Fundnummern erhielten.

⁴⁴ Metall: 375 Funde inklusive sieben Geschoss spitzen, einer Sichel, einem Meißel und vier Messern (+ vier Fragmenten), Glas: 186 Fragmente, Keramik: 227 Fragmente, Knochen: 1 131 überwiegend Speiseabfällen zuzuordnende Fragmente (teils verbrannt) sowie ein Kamm (vgl. Abb. 9). Daneben enthielt der Zerstörungshorizont Stein- und Ziegelbruch mit verglasten Oberflächen – deutliche Spuren einer Brandzerstörung.

⁴⁵ Abgesehen von Oberflächen bzw. Lese funden, die bei der Vorbereitung und Anlage der Sondagen auftraten. Diese Objekte sind ohne Aussage für die Ansprache der Stratigrafie und teils durch Erdbewegungen im Zuge baulicher Sicherungs- und Restaurierungsmaßnahmen umgelagert worden.

⁴⁶ Inklusive dem Boden eines Glasbechers oder einer kleinen Flasche, Kat. 2011/075.

⁴⁷ Überwiegend von Standboden gefäßen mit Kragen- bzw. Karniesrand.

⁴⁸ Vgl. Grönwald 2013, S. 315, Abb. 18.

⁴⁹ Kat. 2011/028, 2014/028, 2014/086.

⁵⁰ Kat. 2002/145 und 2014/017.

⁵¹ Die Katapultkugeln und Schleuderge schosse sind mit den Fernwaffenfunden von Cucagna noch eingehender zu bearbeiten und vorzustellen. Die Anlage des Depots und sein Verbleib vor Ort dürfte im Zusammenhang mit der letzten Belagerung und Aufgabe Cucagnas stehen und damit auf 1511 datieren.

⁵² Ein durchaus üblicher Fund in hochmittelalterlichen Burgen und frühneuzeitlichen Befestigungsanlagen oder Konfliktarealen. Vergleichbare Stücke sind sowohl aus dem näheren Umfeld (etwa von Soffumbergo/Gemeinde Faedis), als auch von diversen Altgrabungen bekannt (etwa Tannenberg, vgl. Großmann 2010, S. 259). Mit dem Feuerwerkerbuch des J. Bengedans von 1440/47 lässt sich auf fol.

⁴⁷ zudem ein zeitgenössischer Eindruck der Verwendung gewinnen (ebd., S. 270 f.). Von Cucagna lagen bislang mit Kat. 2007/331 (Tor III b, s. u.) zwei Krähenfüße vor, mehr Material dürfte im nahen Umfeld der Burg im Zusammenhang mit Wegen oder größeren, effektiv zu schützenden Freiflächen zu erwarten sein.

⁵³ Man darf sich an diese Stelle keinen zuvor freien Raum vorstellen. Mit Sicherheit lagen hier Wirtschaftsareale, die mit diesem Bauvorhaben umgelagert werden mussten und auf andere Flächen wie den Burggraben auswichen.

⁵⁴ Vgl. Piccini 1934, S. 16.

⁵⁵ Beide zu einem Trakt verbundene Gebäude A und B sind im Rahmen einer zusammenfassenden Baugliederentstehung Cucagnas Bestandteile einer generalisierenden dritten Bauphase, deren Wohnbauten eines zwar familiär gebundenen, rechtlich aber eigenständigen Teils der Familie Cucagna sich deutlich von den älteren Burgbereichen abgrenzen und singulär verteidigt werden konnten (auch während der Ausbauphasen). Die Wehrhaftigkeit des übrigen Bestands war im Gegenzug konstant zu gewährleisten und durfte nicht beeinträchtigt werden.

⁵⁶ Das trotzdem immer noch leicht abfallende Kellergeschoss mit unregelmäßiger Felsoberfläche gliederten hölzerne Einbauten. Auf dem abgestuften Felsgrund fanden sich mehrere Steinsetzungen in kleineren, herausgebrochenen Löchern, die zur Fixierung von Pfosten gehört haben dürfen. Ebenso weisen die Wände des Untergeschosses zahlreiche kleine Balkeneinschublöcher auf. Es gelang bisher noch nicht, ein System oder eine Abfolge unterschiedlicher Binnengliederungen zu rekonstruieren.

⁵⁷ Die Untergeschosse erhielten ihre ebenerdigen äußeren Zugänge erst im 15. Jahrhundert.

⁵⁸ Zusammenstellung vergleichbarer Bauten bei Piper 1995, S. 415 ff. Die Vorlage des Bauaufmaßes und der Ergebnisse der Bauforschung erfolgt an andere Stelle durch die Ausführenden des Istituto per la Ricostruzione del Castello di Chuccozucco.

⁵⁹ Außen liegende Aborterker aus Holz über auskragenden Steinkonsolen wiesen bis dahin nur die ersten beiden Bauphasen auf.

⁶⁰ Die im Fundamentbereich miteinander verbundenen Fallschächte erhielten Zufluss durch einen Schacht in der Nordecke des Gebäudes (Ostseite) und entwässerten nach Westen an den Hang. Das Wasser stammt weitestgehend aus einem vor dem Palaszugang endenden Ab- bzw. Überfluss vom Hof der zweiten Bauphase sowie einer dort am Fundament liegenden steinernen Regenrinne. Sie fasste aber nicht das gesamte Wasser der Dachfläche von Palazzo III. Im Zusammenhang mit dem großen Palaskomplex fehlt bislang der Hinweis auf eine weitere Zisterne, mit

der das anfallende Wasser des freistehenden Baues mit der größten geschlossenen Dachfläche der gesamten Burg aufgefangen hätte werden können (zur Zisterne im Hof der zweiten Bauphase konnte es kaum geleitet werden). Ein benachbart angesiedeltes Reservoir (evtl. auch zur Versorgung der Vorburg) ist zu erwarten, wurde bisher aber noch nicht lokalisiert.

⁶¹ Der Innenraum wurde in sechs versetzt freigelegte Quadranten aufgeteilt, um neben dem flächigen Abtrag der einzelnen Schichten eine aussagekräftige Profildokumentation sicherzustellen. Wesentlich für die Umsetzung dieses Vorhabens in einem Zeitraum von drei Wochen war die vorangegangene Restaurierung der oberen Etagen, wobei große Teile des Erdbebenversturzes von 1976 aus dem Palasinnenraum verbaut werden konnten.

⁶² 2004 wurden etwa bereits drei Steine einer im Gebäudeinnenraum verlaufenden Fundamentierung einer älteren Ummauerung freigelegt (Bef. 36/US 3607), konnten aber wegen des begrenzten Ausschnitts noch nicht in ihrer Funktion erkannt werden. Entsprechend der grundsätzlich konservatorisch ausgerichteten Herangehensweise an die Befunde blieben auch diese *in situ* erhalten und banden an die später freigelegten Bereiche an.

⁶³ Vgl. IIC 1994, S. 94.

⁶⁴ Das Anwachsen der Ganerbengemeinschaft (vgl. Gutbier 1987, S. 10) bedingte einen Anbau am *palatium grande* und sollte bereits von vornherein geplant gewesen sein, selbst wenn sich beide Teile anhand von Baufugen deutlich trennen lassen.

⁶⁵ Befund 39 2012/US 3610.

⁶⁶ Befund 36 2012/US 3607. Es ist davon auszugehen, dass die Mauersteine als Baumaterial direkt für den Erweiterungsbau Verwendung fanden.

⁶⁷ In letzterem Fall wäre von einem großen, loggienviertigen Torbogen auf der Nord-West-Seite des Untergeschosses auszugehen, der aber vollständig zugesetzt wurde. Die Lastverteilung des mächtigen Baues über Gewölbe auf sicher fundamentierte Bereiche sowohl der Außenwand als auch der ehemaligen Außenmauer des *palatium grande* wäre für die statische Sicherheit bei gegebener Hanglage sicher vorteilhaft.

⁶⁸ In etwa korrespondierend mit dem dritten der erwähnten Konsolsteine.

⁶⁹ Hier erfolgte Ende des 15. Jahrhunderts in Flucht des Tordurchbruchs zum Untergeschoss von Palazzo III A ein ebenerdiger Mauerdurchbruch für einen Zugang von außen.

⁷⁰ Einen solchen Umstand würde der in diesem Bereich umfassende Erdbebenschaden bekräftigen, der eine fast vollständige Wiedererrichtung bei den Restaurierungsmaßnahmen erforderte.

⁷¹ Für den beherzten Einsatz ist den Studierenden M. Klaus, M. Michaelis und S. Fischer besonders zu danken. Die räumliche Enge des Kanals ließ zur Sicherheit der Mitarbeiter letztlich nur eine begrenzte Besteigung zu. Die östliche Hälfte des Kanals unter Palazzo III A ist daher noch nicht vollständig von der Verfüllung beräumt.

⁷² Heute ist die Oberfläche mit einem Pflaster überdeckt, um den Raum für öffentliche Veranstaltungen nutzbar zu machen. Zwei mächtige Holzsäulen stützen das Obergeschoss.

⁷³ Die Beräumung des Untergeschosses von großformatigem Steinbruch erfolgte vor den eigentlichen Grabungskampagnen. Die erforderlichen Maßnahmen fanden ebenfalls unter archäologischer Betreuung statt, bis 2006 wurden aber keine archäologisch relevanten Befunde angeschnitten.

⁷⁴ Etwa durch Teile des Bauernheeres während der Erhebung 1511, die auch Cucagna betraf.

⁷⁵ 65 Knochenfragmente in 24 Fundkomplexen.

⁷⁶ Vgl. Grönwald 2011, S. 128.

⁷⁷ Befund 35 2012/US 3603.

⁷⁸ Befund 38 2012/US 3609; partiell getrennt durch eine Mörtelschicht, Befund 37 2012/US 3608.

⁷⁹ Allerdings deutet eine aufliegende, durchaus mächtige Mörtelplanierung (Befund 32 2012/US 3606) auf eine Nachnutzung bzw. nachfolgende Baumaßnahmen. Leider erwies sie sich bis auf Ziegelbestandteile und 17 Nägel als weitestgehend fundfrei.

⁸⁰ Unter die Knochenfunde (inkl. Tierzähnen) fällt ein sehr gut erhaltener Backgammon- bzw. Tric-Trac-Spielstein (Kat. 2012/359).